



Mieczysław Weinberg (1919–1996)
Polnische Weisen op. 47 Nr. 2 (1950)

Mieczysław Weinberg
Konzert für Violoncello und Orchester c-Moll op. 43 (1948/1957)

I. Adagio
II. Moderato
III. Allegro
IV. Allegro

Pause

Antonín Dvořák (1841–1904)
Sinfonie Nr. 8 G-Dur op. 88 (1890)

I. Allegro con brio
II. Adagio
III. Allegretto grazioso
IV. Allegro ma non troppo

Friedrich Thiele – Violoncello
Paweł Kapuła – Dirigent
Philharmonisches Staatsorchester Mainz

20. und 21. März 2026, 20 Uhr
Großes Haus

MIECZYŚLAW WEINBERG – EIN PASSAGIER DES 20. JAHR- HUNDERTS

In der Spielzeit 2023/24 war Weinbergs Oper *Die Passagierin* erstmals am Staatstheater Mainz zu erleben. Die Geschichte von der Wiederbegegnung einer ehemaligen KZ-Insassin mit ihrer ehemaligen KZ-Aufseherin hat das Publikum ebenso tief bewegt wie die zwischen zeitgenössischer Klangsprache, volkstümlichen Melodien und Jazz-Einflüssen oszillierende Musik. Obwohl bereits 1968 komponiert, wurde *Die Passagierin* erst 2010 bei den Bregenzer Festspielen szenisch uraufgeführt und löste ein überwältigend positives Echo aus. „Wie ist es möglich, dass ein Lebenswerk von der Qualität, Tiefe und Vielfalt des Weinbergschen so lange auf seine volle Anerkennung warten musste?“, fragt der Musikwissenschaftler David Fanning. Die Antwort darauf liegt im Lebenslauf des Komponisten begründet, der selbst zu einem tragischen Passagier in der Geschichte des 20. Jahrhunderts wurde.

1919 in Warschau geboren, brachte er sich bereits als Kind das Klavierspielen bei und begleitete den Vater, der am Jüdischen Theater als Komponist und Geiger tätig war. Das außerordentliche Talent des jungen Mieczysław wurde bald erkannt und am Warschauer Konservatorium gefördert, wo auch seine ersten Kompositionen entstanden. Eine glänzende Karriere als

Pianist und Komponist schien gesichert, doch der deutsche Einmarsch in Polen 1939 vereitelte diese Pläne. Unter dramatischen Umständen flüchtete Weinberg zu Fuß in Richtung Osten, an der Hand seine zwei Jahre jüngere Schwester Ester. Nach wenigen Kilometern hatte sie sich die Füße wund gelaufen und kehrte zu den Eltern zurück. Allein gelangte Weinberg nach Minsk, wo er sein Studium bei Wassili Solotarjow, einem Schüler Nikolai Rimski-Korsakows, fortsetzen konnte. Doch als die deutschen Truppen 1941 auch in die Sowjetunion einmarschierten, musste Weinberg ein zweites Mal flüchten. Er geriet in die usbekische Hauptstadt Taschkent, wo er seine zukünftige Frau Natalja, Tochter des bekannten jüdischen Schauspielers Solomon Michoels, kennenlernte. 1943 wurde Dmitri Schostakowitsch auf den jüngeren Kollegen aufmerksam und lud ihn nach Moskau ein. Zwischen den beiden Komponisten wuchs eine tiefe künstlerische Freundschaft voller Wertschätzung, Solidarität und wechselseitiger Inspiration. Unermüdlich setzte sich Schostakowitsch für Aufführungen von Weinbergs Werken ein.

Noch viele Jahre nach Kriegsende hoffte Weinberg auf ein Wiedersehen mit seiner Familie, erst Ende der 1960er Jahre musste er erfahren, dass sie im Lager Trawniki von den Nationalsozialisten ermordet worden waren. Die Auseinandersetzung mit dem Krieg sollte bis zuletzt ein zentrales Motiv in seinem

Schaffen bilden: „Ich sehe es als meine moralische Pflicht, vom Krieg zu schreiben, von den Gräueln, die der Menschheit in unserem Jahrhundert widerfahren“, so Weinberg.

Die beiden Werke des heutigen Konzertprogramms – *Polnische Weisen* und das *Konzert für Violoncello und Orchester* – stammen aus der gleichen Schaffensperiode, sind 1948 bzw. 1950 entstanden. Es war eine Zeit, in der sowjetische Komponist*innen vom Stalin-Regime dazu angehalten waren, zugängliche und lebensbejahende Werke mit volksmusikalischem Charakter zu schreiben. Aus Angst vor Repressionen komponierte auch Weinberg in diesem Sinne und ließ sich hierfür von der Musik seiner jüdischen, polnischen und moldawischen Wurzeln inspirieren. 1948 entwarf er ein *Konzert für Violoncello und Kammerorchester*, das jedoch zunächst nicht zur Aufführung kam. Zwei Jahre später vollendete er mit den *Polnischen Weisen* ein den politischen Vorgaben entsprechendes Werk. Die Opuszahl 47/2 deutet auf eine Verbindung zu Opus 47/1 hin, zur *Rhapsodie über Moldawische Themen*, die den Vorwurf nach sich gezogen hatte, Weinberg habe die moldawische Volksmusik nicht authentisch widergegeben. So tauschte Weinberg das moldawische gegen das polnische Idiom aus, für das er schon aufgrund seiner Herkunft für qualifiziert gelten musste, und komponierte mit den *Polnischen Weisen* eine Orchester-Suite in vier Sätzen, denen polnische Volkstänze zugrunde liegen.

Die melancholische Introduction leitet über in einen lyrischen Kujawiak, und auf einen ausgelassenen Krakowiak folgt eine glänzende Mazurka, der Weinbergs Erfahrungen im Bereich der Film- und Unterhaltungsmusik anzuhören ist. Die eingängige Suite mit wirkungsvollen rhythmischen Raffinessen wurde am 13. Dezember 1950 im Moskauer Konservatorium uraufgeführt und zu Weinbergs erfolgreichstem Stück dieser Zeit. Zugleich ist sie ein Beleg dafür, wie er sich in seiner „ernsten“ Musik kompositorisch dem Bereich der „leichten“ Musik annäherte, um weiterhin arbeiten zu können.

Trotz aller Zugeständnisse ans System geriet auch Weinberg in die Mühlen der stalinistischen Kulturpolitik. Werke, die zunächst hoch gelobt wurden, wurden kurze Zeit später als „formalistisch“ gebrandmarkt. Auch vor Leib und Leben des Komponisten machten Stalins Schergen nicht halt. Nach der Ermordung seines Schwiegervaters, dem feindliche Umtriebe unterstellt wurden, wurde auch Weinberg 1953 unter dem Vorwand verhaftet, er propagiere die Errichtung einer jüdischen Republik auf der Krim. Viele Briefe und eine Petition Schostakowitschs später starb Stalin und Weinberg kam wieder frei.

Erst drei Jahre nach dem traumatischen Erlebnis der Haft, in der sogenannten Tauwetterperiode wagte sich Weinberg wieder an sein Cellokonzert, erweiterte es in Umfang und Besetzung und widmete es dem berühmten Cellisten Mstislaw

Rostropowitsch, der das Werk am 9. Januar 1957 mit den Moskauer Philharmonikern unter Samuil Samossud zur Uraufführung brachte.

Ein lyrisches Thema des Solo-Cellos, zurückhaltend begleitet vom Orchester, taucht den ersten Satz in eine nachdenkliche Stimmung. Von tänzerischem Charakter ist der zweite Satz, in dem immer wieder der prägnante Rhythmus der Habanera aufscheint. Ein energisches und äußerst virtuoses Wechselspiel zwischen Solo-Cello und Orchester entspinnt sich im dritten Satz, bevor im Finale das lyrische Anfangsthema auf berührende Weise wiederkehrt.

Weinberg blieb bis an sein Lebensende in Moskau – zurückgezogen, verarmt und zuletzt weithin vergessen. Sein beachtliches Œuvre – bestehend aus 26 Sinfonien, 17 Streichquartetten, etwa 30 Liederzyklen, 28 Sonaten, acht Opern, drei Balletten, 60 Filmmusiken und vielem mehr – birgt sicherlich noch so manch lohnenswerte Entdeckung.

ZWEIFACHE EMANZIPATION

Wie Weinberg in Schostakowitsch fand auch Antonín Dvořák einen erfahrenen und bereits arrivierten Komponistenkollegen, der ihm zum Wegbereiter und Freund wurde. Als Dvořák sich 1875 um ein Stipendium für junge begabte Künstler bewarb, saß kein Geringerer als Johannes Brahms in der Jury. Vom Talent des Bewerbers angetan, empfahl Brahms seinem Verleger Fritz Simrock, einige von Dvořáks Kompositionen zu veröffentlichen. Dies ließ das Interesse an Dvořáks Werken wachsen, zunächst in Europa, dann auch in den USA. Persönlich bedankte sich Dvořák bei Brahms für dessen Fürsprache, woraus sich eine lebenslange Freundschaft entwickelte.

Zwischen 1865 und 1893 komponierte Dvořák insgesamt neun Sinfonien und avancierte so zu einem der herausragenden Vertreter dieser Gattung im 19. Jahrhundert. Während in den ersten vier Sinfonien noch Einflüsse von Beethoven, Brahms und Wagner zu hören sind, findet er ab der 5. Sinfonie zu einer eigenständigen Musiksprache, die zunehmend volksliedhafte Elemente seiner böhmischen Heimat integriert.

In einer Lebensphase der inneren Ausgeglichenheit und Lebensbejahung entstand die 8. Sinfonie im Sommer und Frühherbst 1889. „Melodien fliegen mir nur so zu“, schrieb Dvořák an seinen Freund Alois Göbl, während er sich von

der Ruhe und Natur in seinem Landhaus in Vysoká inspirieren ließ, wohin er sich über die wärmeren Monate des Jahres zum Komponieren zurückziehen pflegte. Dort beabsichtigte er „ein von meinen anderen Sinfonien verschiedenes Werk mit individuellen, in neuer Weise ausgearbeiteten Gedanken“ zu schreiben. Herausgekommen ist eine Sinfonie, die in Satzanzahl und -tempi der traditionellen Gattungsstruktur folgt, dabei jedoch durch zahlreiche Neuerungen und eine Fülle von melodischen Einfällen überrascht.

So beginnt der erste Satz mit einer elegischen, moll-getrübten Introduction in den Celli, die das Allegro-Hauptthema wirkungsvoll vorbereitet. Die Introduction wird zu Beginn jedes Abschnittes – Exposition, Durchführung und Reprise – wieder aufgenommen. Das folgende Adagio ist einer der abwechslungsreichsten langsamen Sätze in Dvořáks gesamtem sinfonischen Schaffen. In einer freien Rondo-Form eröffnet es ein Kaleidoskop an kontrastierenden Stimmungen und instrumentalen Farben. Vor dem Finale fügt Dvořák ein Scherzo in Form eines stilisierten Walzers ein, der zwischen Leichtfüßigkeit und verhaltener Schwermut pendelt. Eine festliche Trompetenfanfare leitet schließlich den Schlusssatz ein, der das von den Celli vorgestellte, in böhmischer Volksmusik wurzelnde Thema erfindungsreich variiert.

Die Uraufführung der 8. Sinfonie am 2. Februar 1890 in Prag leitete der Komponist selbst. Bald schon folgten Aufführungen in London, Frankfurt am Main, Cambridge und Wien. Das Werk war ein durchschlagender Erfolg und die britische Presse feierte Dvořák als den einzigen lebenden Komponisten, der mit Recht als Nachfolger Beethovens bezeichnet werden könne. Sein freier Umgang mit der sinfonischen Form irritierte jedoch auch Teile des Publikums, darunter Brahms, der in dieser Partitur „zu viel Fragmentarisches, Nebensächliches“ erkannte. „Alles fein, musikalisch fesselnd und schön – aber keine Hauptsachen“, urteilte er wohlwollend, aber durchaus kritisch.

Der zu einem selbstbewussten und eigenständigen Künstler gereifte Dvořák emanzipierte sich mit diesem Werk nicht nur von seinem früheren Vorbild Brahms, sondern zugleich auch von seinem angestammten Verleger. Simrock hatte schon seit längerem kritisiert, dass Dvořák zu ambitionierte und daher weniger profitable Werke vorlegte, und ihn dazu gedrängt, kürzere Stücke zu komponieren. Doch Dvořák erklärte, seine künstlerischen Ambitionen ließen sich nicht durch kurze Gelegenheitswerke befriedigen. Er brachte seine 8. Sinfonie beim Londoner Verlag Novello heraus, weshalb sie gelegentlich auch als „Englische Sinfonie“ betitelt wird.

FRIEDRICH THIELE Violoncello

Friedrich Thiele, geboren 1996 in Dresden, gewann zahlreiche renommierte nationale und internationale Preise wie den 2. Preis, den Publikumspreis und den Preis für die beste Interpretation des Auftragswerks beim Internationalen Musikwettbewerb der ARD 2019 sowie den Preis des Deutschen Musikwettbewerbs 2019. Durch Erfolge beim Internationalen Instrumentalwettbewerb Markneukirchen 2019 (2. Preis, Publikumspreis, Orchesterpreis), beim Wettbewerb „Ton & Erklärung“ in München 2017 (1. Preis) sowie beim TONALI-Wettbewerb 2015 in Hamburg (3. Preis und Publikumspreis) startete er eine internationale Karriere.

Als Solist gastierte er bereits bei vielen herausragenden Orchestern wie dem Sinfonieorchester des Bayerischen Rundfunks, dem Orchester des Nationaltheaters Brasilia, der Deutschen Kammerphilharmonie Bremen, der Kammerakademie Potsdam, der Dresdner Philharmonie, dem Deutschen Symphonie-Orchester Berlin und dem Orquesta Sinfónica Simón Bolívar in Caracas. Diese Engagements führten ihn in viele prestigeträchtige Häuser und Konzertsäle wie das Mariinsky-Theater Sankt Petersburg, die Elbphilharmonie und die Laeiszhalle Hamburg, die Meistersingerhalle Nürnberg, das Konzerthaus Berlin und den Herkulessaal sowie Gasteig in München.

Seit 2021 ist er 1. Konzertmeister der Violoncelli in der Sächsischen Staatskapelle Dresden. Als leidenschaftlicher Kammermusiker trat er bereits bei renommierten internationalen Festivals auf und musizierte dort u. a. mit Igor Levit, Julia Fischer, Tabea Zimmermann, Antoine Tamestit, Patricia Kopatchinskaja und Nils Mönkemeyer.

Er ist zudem regelmäßig in festen Kammermusikformationen aktiv, darunter ein Duo mit seiner Schwester, der Geigerin Charlotte Thiele, sowie ein Cello-Duo mit Christoph Heesch.

Sein Studium begann Friedrich Thiele 2011 bei Peter Bruns im Jungstudium an der Hochschule für Musik und Theater „Felix Mendelssohn Bartholdy“ in Leipzig, bevor er 2016 seinen Bachelor of Music an der Hochschule für Musik „Franz Liszt“ in Weimar absolvierte. Seinen Master of Music erhielt er 2023 an der Kronberg Academy in der Klasse von Wolfgang Emanuel Schmidt.

Friedrich Thiele spielt ein Cello von Francesco Goffriller (ca. 1740), das ihm als großzügige Leihgabe der Stradivari-Stiftung Habisreutinger-Huggler-Coray zur Verfügung gestellt wird.

PAWEŁ KAPUŁA Dirigent

Paweł Kapuła, der vom polnischen Rundfunk als „eine echte Hoffnung für das polnische Dirigat“ bezeichnet wurde, ist einer der spektakulärsten und besten Dirigenten der jüngeren Generation und wird für seine aufregenden, frischen und höchst fesselnden Interpretationen in Verbindung mit einer ausgezeichneten Dirigiertechnik gefeiert. Immer bereit, eine Herausforderung anzunehmen, weisen seine Programme und sein Dirigierstil einen großen Anteil an Finesse und Kreativität auf, was zu seiner stetig wachsenden Bekanntheit im europäischen Raum und darüber hinaus führt.

In der Saison 2024/25 debütierte er bei einigen der führenden Orchestern, darunter das Japan Philharmonic Orchestra, das Xi'an Symphony Orchestra oder auch das Guiyang Symphony Orchestra, daneben die Hamburger Symphoniker, das Dänische Kammerorchester und die Robert-Schumann-Philharmonie Chemnitz. Außerdem kehrte er nach seinem äußerst erfolgreichen Debüt in der vorangegangenen Saison zum Ulster Orchestra zurück. Weitere Engagements führten ihn zum Georgischen Kammerorchester und der Württembergischen Philharmonie Reutlingen.

In letzter Zeit gab Paweł Kapuła seine Debüts bei Orchestern wie dem Oslo Operan Orchestra oder dem Aarhus Symphony Orchestra,

außerdem bei den Sibiu Philharmonikern und dem Transsilvanian State Philharmonic Orchestra in Rumänien sowie beim Göteborg Opera Orchestra, dem Sinfonieorchester Basel und der Südwestdeutschen Philharmonie Konstanz.

2021 wurde er zum Ersten Gastdirigenten der Pommerschen Philharmonie in Bydgoszcz ernannt. Seither leitet Kapuła das Orchester mit solcher Raffinesse und Feingefühl, dass dies das Interesse anderer polnischer Orchester weckte, darunter das Polish National Radio Symphony Orchestra Katowice, die Warschauer Philharmoniker und die Baltische Philharmonie Gdańsk.

Sein neuestes Aufnahmeprojekt aller Klavierkonzerte von Beethoven gemeinsam mit dem Prague Philharmonic Orchestra wurde gerade erst international veröffentlicht. Paweł Kapuła ist außerdem ein Verfechter von vernachlässigten polnischen Komponisten, wie er in zahlreichen Aufnahmen für das polnische Radio demonstrierte.

Seinen ersten Klavierunterricht erhielt Paweł Kapuła im Alter von sieben Jahren. Er studierte Dirigieren bei Tadeusz Strugała und Stanisław Krawczyński an der Krakauer Musikhochschule. Er war Finalist und Gewinner des Distinction Award beim 1. Adam Kopyciński Student Conducting Competition in Wrocław im Jahr 2013. Darüber hinaus ist er Absolvent der Musikwissenschaft an der Jagiellonen-Universität in Krakau.

ANKÜNDIGUNG 7. SINFONIEKONZERT
Wien, Wien, nur Du allein

Fritz Kreisler
Drei Alt-Wiener Tanzweisen

Gustav Mahler
Sinfonie Nr. 2 c-Moll, *Auferstehungssinfonie*

Nadja Stefanoff – Sopran
Verena Tönjes – Alt
Gabriel Venzago – Dirigent
LandesJugendOrchester Rheinland-Pfalz
LandesJugendChor Rheinland-Pfalz
Chor des Staatstheater Mainz
Philharmonisches Staatsorchester Mainz

Freitag, 10. April 2026, 20 Uhr
Samstag, 11. April 2026, 20 Uhr
Konzerteinführung *Auftakt* jeweils um 19 Uhr
Konzertteaser *Reingehört* am 10. April 2026,
13 Uhr

PHILHARMONISCHES STAATS
ORCHESTER MAINZ

Das 6. Sinfoniekonzert wird am Freitag, 26. Juni
2026 ab 20:04 Uhr auf SWR Kultur gesendet.

SWR»
KULTUR

Das Philharmonische Staatsorchester Mainz ist
Mitglied im Orchester des Wandels e.V.



NACHWEISE

Die Texte sind Originalbeiträge von Elena Garcia
Fernandez.

BILDER

S. 2 Mieczysław Weinberg: Photo provided by
Tommy Persson, Copyright: Olga Rachalskaja
S. 11 Antonín Dvořák: [https://de.wikipedia.org/
wiki/Anton%C3%ADn_Dvořák#/media/
File:Dvorak.jpg](https://de.wikipedia.org/wiki/Anton%C3%ADn_Dvořák#/media/File:Dvorak.jpg)

IMPRESSUM

Spielzeit 2025/2026

Herausgeber
Staatstheater Mainz
www.staatstheater-mainz.com

Intendant
Markus Müller

Geschäftsführender Theaterdirektor
Erik Raskopf

Redaktion
Elena Garcia Fernandez

Druck
Seltersdruck & Verlag Lehn GmbH &
Co. KG, Selters

Visuelle Konzeption
Neue Gestaltung, Berlin



Die Macht seiner Musik
kann das Leben besser machen.

David Fanning über Mieczysław Weinberg



[www.staatstheater-
mainz.com](http://www.staatstheater-mainz.com)